

Berliner Tageblatt



Nr. 453

und Handels-Zeitung

Sonnabend, 24. September 1927

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Ein neuer russischer Vorstoß.

Die französisch-russische Schuldenfrage.

Das Kreditproblem nach wie vor ungelöst.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 24. September.

Die Debatte über die Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland geht weiter. Sie wird von den Diplomaten der Sowjetrepublik mit großem Geschäft geführt. Nach dem langen offiziellen Communiqué der französischen Regierung, das gestern nachmittag veröffentlicht wurde, erfolgte bereits wenige Stunden später die russische Antwort. Der Vorsitzende der französischen Wirtschaftskommission, de Monzie, teilte am Abend mit, daß er von dem Vorschlag Katowis schieflich die neuen Vorschläge empfangen werde, die Witwinow angekündigt hat. Zu der Nacht folgte dann eine längere Erklärung des russischen Vorschlägers in Paris. Der Wortlaut der Vorschläge des russischen Vorschlägers in Paris. Der Wortlaut der Vorschläge des russischen Vorschlägers in Paris. Der Wortlaut der Vorschläge des russischen Vorschlägers in Paris.

lions Goldfrancs als Durchschnitt der Berechnung der Amortisationstabelle; 2. 10 Jahreszahlungen von je 60 Millionen Goldfrancs als Kompensation für die während der Unterbrechung der Schuldregulierung nicht gezahlten Summen; 3. 10 weitere Jahreszahlungen von je 60 Millionen Goldfrancs als ergänzende Extrazahlung. Als Sicherheit für die Verpflichtung wird im Verlaufe der nächsten sechs Monate die Summe von dreißig Millionen Goldfrancs auf einer französischen Bank eingezahlt; diese Hälfte der ersten Jahreszahlung soll zur ersten Entschädigung für die Vorkriegs russischer Anleihen dienen. Dazur verlangt die Sowjetrepublik die Eröffnung eines Kredits zu industriellen und sonstigen Handelszwecken und (sehr schau ausgedrückt) zur „Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland“. Dieser Kredit soll die Höhe von 120 Millionen Dollar haben und während einer Periode von sechs Jahren in jährlichen Zahlungen von je 20 Millionen Dollar an Rußland abgeführt werden. Es wird ausdrücklich gesagt, daß der Kredit nur für Wirtschaftszwecke bestimmt ist und daß die ganze Summe durch Ankauf und Aufträge wieder der französischen Industrie und dem französischen Handel zugute geleitet werden soll. Das Schuldenatomon soll erst dann in Kraft treten, wenn die Abmachungen über den Kredit abgeschlossen worden sind.

Deutsche in Belgien.

Von unserem Korrespondenten Dr. Joachim v. Bülow.

Brüssel, im September.

Bis vor kurzem, man kann fast genau sagen: bis zum 23. August, war man in Belgien durchaus nicht so deutschfeindlich, wie das aus Blätterstimmen hätte geschlossen werden können. Erst die leidige Frankfurterangelegenheit, ihre Hervorbringung durch die Reichstagsgutachten, die Inklarheit darüber, ob diese Dokumente nun amtliche wären — das glaubte man in Belgien sogar an höherem Orte — oder Privatarbeit erregten die Gemüter. Als dann am 23. August das Dinant-Denkmal für die dort dem Kriege zum Opfer gefallenen Zivilisten enthüllt wurde und die Neben, daß die deutsche Darstellung der Frankfurterfrage eingehend, eine besondere Schärfe annahm, und als diese Neben von der deutschen Reichspresse breit erörtert wurden, wurde die Erregung gegen Deutschland allgemein. Ja, der sonst durchaus gemäßigten sozialistischen „Peuple“ gab alle Einzelheiten über die Vorgänge in Dinant aus, weil man in Deutschland selbst in einigen demokratischen Blättern nicht zugeben wollte, daß dort Frauen, Greise und Kinder von den deutschen Truppen erschossen worden seien, sondern auf die Möglichkeit hinwies, daß sie einer Beschießung, die nicht stattgefunden hat, zum Opfer gefallen sein könnten.

Die Tatsachen selber haben die Belgier längst nicht so erregt wie die mangelnde Bereitwilligkeit des heutigen Deutschland, von ihnen abzurücken. Im letzten Grunde ist das alles natürlich Furcht vor der Wiederkehr eines Krieges, unter dem Belgien wie kein anderes Land gelitten hat und wieder leiden würde. Daß es schuldlos an dem Kriege war, muß ihm immer wieder bestätigt werden. Eine andere Frage ist, ob die Frankfurterangriffe wirklich nur der deutschen Phantastie entsprungen sind. Ruhig denkende Belgier geben einzelne Fälle zu, zumal man den Belgiern, die ihre Vaterland verteidigen wollten, aus einer völkerrichts-widrigen Aufnahme der Waffen keinen sittlichen Vorwurf machen wird. Es dürfte seltsam sein, daß die deutschen Truppen in der Abwehr zu Maßnahmen griffen, die durch die Kriegsgeschichte erklärlich waren, heute aber nicht mehr entschuldigt werden müßten. Daß im umgekehrten Falle Belgier oder Franzosen in Deutschland ebenso gehandelt haben würden, ist nicht zu bezweifeln, aber kein Grund, deutsche Übergriffe abzustreiten. Die Frage bleibt zu entscheiden, ob es der sittlichen Größe eines Volkes angemessen ist, Mißgriffe, nach dazu einer früheren Regierung, zu verteidigen, statt von sich aus Schuldige, wenn sie überführt werden können, zu verurteilen.

Nun ist Belgien nicht wieder in den Völkerbundsrat gewählt worden. Daß das praktisch wahrscheinlich gar keine Veränderung in der politischen Gestaltung haben wird, daß man Belgien von jetzt ab als stimmberechtigten Gast an der gleichen Stelle sitzen sehen wird, wo es als gewähltes Mitglied sah, wird man sehr bald auch hier einsehen. Aber der Großmachtsraum Belgiens beginnt zu verschwinden, und nicht nur sein Stolz ist dadurch verletzt, sondern auch sein Wille zur Selbstständigkeit gekränkt. Nichts fürchtet man in Belgien in allen Kreisen so sehr wie den Anschein der Abhängigkeit von Frankreich, die ihn die kleinen Staaten mit der Rückwärtswahl in den Rat bezeichnen haben. Vielleicht wird daraus politisch mehr Nutzen entstehen, als auf den ersten Blick Schaden zu erwarten ist.

Selbstamerweise aber wirft man Deutschland auch diesen Mißgriff Belgiens indirekt vor. Güte Deutschland, so argumentiert man, die Frankfurterfrage nicht aufgerichtet, würde Vandalendeckel nicht, wie es scheint, auf französischen Druck hin, in der Untersuchungsphase haben nachgeben müssen. Dieses Nachgeben aber sei mit schuld an der Mißstimmung der Kleinen gegen Belgien gewesen. Also sei Deutschland auch hierfür verantwortlich. Wenn Stresemann sich Belgien gegenüber freundlich zeigt, wird das dankend, aber nicht ohne Mißtrauen hingenommen.

Daß bei allen Versicherungen gegenüber Deutschland innerpolitische Gründe mitspielen, ja häufig ausschlaggebend sind, ist an dieser Stelle schon wiederholt betont worden. Aber leider muß man konstatieren, daß die Stimmung der Straße gegen Deutschland sich im letzten Jahre wesentlich verschlechtert hat.

Es gibt drei Arten von Belgiern: Die einen haßen Deutschland und deutsche Art, teils, weil sie nur ihre eigene Art lieben, teils weil sie durch Deutschland Schaden erlitten haben. Sie können nicht verstehen, daß sie während der Besetzung als Feinde behandelt wurden, daß sie Vater, Söhne, Brüder im Kriege verloren, und daß vielleicht oben drein ihr Hab und Gut dem Kriege zum Opfer fiel, oder dem Frankfurter der letzten Jahre. Man kann begreifen, daß schon einer dieser Umstände genügt, um eine nicht durch sittliche Größe oder christliche Milde ausgezeichnete Persönlichkeit zum Haß zu machen, wie viel mehr dann, wenn eine Säufung aller drei Ursachen sich auf eine Person vereinigt. Diese Lieben ihren Haß, sie beugen ihn wie ein Kranke sein gewohntes Leid, und sie finden geschäftige Helfer, die zusammentragen, was ihre Empörung steigert. Sie würden Deutschland nie dankbar sein, wenn es sich ihren immer wiederholten Forderungen beugte. Sie würden ihm immer mißtrauen und es fürchten, und ihnen gegenüber ist es ganz gleichgültig, ob die politische Entwicklung bei uns nach rechts oder links geht, ob man sich an die Grundzüge von Locarno hält, oder sich in Wehr und Waffen wirft.

Diese Bevölkerungsstimmungen in Belgien ist erfreulicherweise nicht die Mehrzahl. Es sind konservative Katholiken und

Untersuchung der Schleizer Katastrophe.

Ursache: Flügelbruch.

Die heutige amtliche Untersuchung.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten.)

Schleiz, 24. September.

Die bei der Katastrophe bei Schleiz ums Leben gekommenen Personen, darunter auch die Leiche des Vorschlägers v. Malkan, sind noch gestern abend nach dem Kranenhaus in Schleiz übergeführt worden. Inzwischen sind Sachverständige des Reichsverkehrsministeriums, der Deutschen Luftwaffe und der Versuchsanstalt für Luftfahrt dabei, die Trümmer des Flugzeuges genau zu untersuchen, um Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, auf welche Weise das Flugzeug zum Absturz gebracht wurde. Die wenigen Augenzeugen, die das Flugzeug vorher und während des Absturzes gesehen haben, bleiben dabei, daß das Flugzeug schon einige hundert Meter vor dem Absturz sehr tief gesunken sei und daß es in seinen Bewegungen sehr unsicher war. Der Pilot muß also schon einige Zeit vorher bemerkt haben, daß irgend etwas an dem Flugzeug nicht mehr funktionierte und man nicht immer mehr der Ansicht zu, daß an einem der Flügel irgend etwas nicht in Ordnung war. Was das aber gewesen ist, darüber gehen die Meinungen noch auseinander. Die Dornier-Werke in Friedrichshafen erklären, daß sich auf diese Weise bei ihren Flugzeugen noch niemals ein Unglück ereignet hätte. Und auch von Seiten der Luftwaffe wird berichtet, daß das Unglücksflugzeug vor seinem Absturz genau untersucht worden sei. Die Augenzeugen berichten bekanntlich, daß wenige Sekunden vor dem Absturz die Flügel des Flugzeuges plötzlich kenterte in die Höhe gegangen seien. Es ist nun sehr wohl möglich, daß ein Flügel tatsächlich vom Rumpף abbrach, in die Höhe ging und das Flugzeug dadurch zum Stürzen kam. Auf diese Weise ragte dann auch der andere Flügel kenterte nach oben, während das Flugzeug zu Boden sank. Daß mit dem einen Flügel irgend etwas nicht in Ordnung gewesen sein kann, geht schon daraus hervor, daß ein Flügel etwa 20 Meter von der Maschine hätte entsernt fast unbeschädigt am Boden lag. Es handelt sich offenbar um den Flügel, der sich während des Fluges löste, während das Flugzeug selbst absackte.

Die Untersuchung durch drei Sachverständiger der Deutschen Luftwaffe hat, wie wir weiter hören, einwandfrei ergeben, daß ein Motordefekt nicht vorzulegen hat. Das Unglück ist also zweifellos nur durch das Abbrechen des linken Flügels entstanden.

Die Witwe des Freiherrn v. Malkan ist heute mittag aus München in Schleiz eingetroffen, um gemeinsam mit ihrem Diener und der Schleizer Behörde die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Freiherrn v. Malkan vorzunehmen. Gegen 17 Uhr wird die Leiche in Berlin auf dem Anhalter Bahn-

hof eintreffen, um jedoch nur in einem anderen Wagen nach der Familiengruft in Reckenburg übergeführt zu werden.

Die Besichtigung der Leiche des Vorschlägers findet in der Familiengruft der Malkans in Groß-Ludow statt. Der genaue Termin ist bisher noch nicht bekannt. An der Besichtigung werden wahrscheinlich Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär v. Schubert und zahlreiche höhere Beamte der Regierung und Ministerien, die hervorragendsten Vertreter des Parlamentes teilnehmen. Es ist so gut wie sicher, daß auch der amerikanische Vorschläger in Berlin Schurmann zu den Besichtigungsteilnehmern erscheinen wird.

Hindenburg an Coolidge.

Der Dank für das Beileidstelegramm.

Berlin, 24. September. (W. T. B.)

Reichspräsident v. Hindenburg hat folgendes Telegramm an Präsident Coolidge gerichtet: „Für die warmherzigen Worte der Anteilnahme, die Sie, Herr Präsident, anlässlich des so jähren Ablebens des Vorschlägers Freiherrn v. Malkan an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. Es ist mir ein besonders wohlthuendes Gefühl, daraus zu ersehen, daß der Präsident und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika dem Verstorbenen, dessen ganze freundliche Tatkraft in den letzten Jahren der Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen gegolten hat, die gleiche Wertschätzung entgegenbringen, die er in der Heimat genoss. Ich habe nicht verfehlt, Ihre und Ihrer Frau Gemahlin Anteilnahme der Frau v. Malkan zu übermitteln.“

Amerika zum Tode Malkans.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Washington, 24. September.

Mit ungewöhnlicher Wärme würdigt ein Leitartikel der „Washington Post“ Malkans Bedeutung. Deutschland kann schwer die Dienste einer öffentlichen Persönlichkeit von seinem Wert und seiner Geschäftigkeit entbehren. Der Umstand, daß man gerade ihn zum Vorschläger in den Vereinigten Staaten machte, zeigt die Wertschätzung, die seine Regierung für ihn hegte. Der Washingtoner Posten verlangte ebensowohl Kenntnis wie Takt. Seine Umschreibung war von Erfolg gekrönt; er war bei Kollegen und Beamten vom Tage seines Amtsantritts an beliebt. Seine Bescheidenheit, seine starke Persönlichkeit, seine feinsinnigen Manieren waren außerordentlich. Die gleichen Eigenschaften der Baronin v. Malkan trugen dazu bei, dem Vorschläger seine Aufgabe leicht zu machen. Die Zukunft barg anscheinend noch viel für ihn. Die Leistungen seines zu früh abgeschlossenen Lebens waren derart, daß bleibendes Gedächtnis ihm sicher ist in der Erinnerung seiner Freunde und in der Geschichte seines Landes.“